

Das Zornmotiv in Plin. epist. 2,2 und dessen Vorbild in Catull. 38

Überlegungen zur Intertextualität

BORIS HOGENMÜLLER (Würzburg)

Abstract – The influence of Catullus' poems on Pliny's letters is more than obvious. Often, the intertextual allusions are found on the meta-level of intertextuality concerning the motifs and templates of the praetext. A specific and thus interesting reference on one more Catullan poem can be seen in epist. 2,2. There Pliny uses the topic of Catullus 38 in order to play a literary game with the addressee Paulinus. The goal of this study is to demonstrate that Pliny is a sophisticated interpreter of Catullus' forms and templates to create a unique proximity by evident distance.

Keywords – Pliny, Catullus, intertextuality, literary game, praetext, carmen 38, epistle 2,2

1. *Hinführung*

Die Briefe des Gaius Plinius Caecilius Secundus (ca. 60/61 bis 113/115 n.Chr.),¹ die trotz allen Anscheins persönlich-privater Korrespondenz letztendlich Kunstprodukte² sind, bieten ein geradezu unverfälschtes Zeugnis der offenkundigen Gelehrsamkeit (*doctrina*) ihres Autors. Dies lässt sich gerade durch die zahlreichen versteckten, nicht unmittelbar zu erkennenden Allusionen auf u.a. Catulls Gedichte in mehreren Briefen³ beweisen.

Nicht selten handelt es sich bei diesen intertextuellen Rekursen auf zugrundeliegende Hypotexte allerdings lediglich um indirekte Allusionen auf inhaltliche oder formale Strukturen der Metaebene.⁴ Somit ragen Parallelen weniger durch direkte Übernahmen von Wor-

¹ Vgl. Ludolph 1997, 18; Beutel 2000, 129.

² Vgl. zur Unterscheidung von ‚echten‘ und literarischen Briefen Ludolph 1997, 23–28.

³ So u.a. in epist. 1,15. 2,2. 4,14. 7,4 und 7,9.

⁴ Vgl. Marchesi 2008, 71–96.

ten und Wendungen gemäß den Regeln der Lexik und Syntax hervor als durch thematisch-strukturelle Anspielungen.⁵ Auch fehlen häufig namentliche Erwähnung des Autors bzw. der Quelle des direkten bzw. indirekten Zitats, so dass die Identifikation der Vorbilder nicht immer so leicht geschehen kann wie u.a. in epist. 1,7,4 (Homer) oder in epist. 8,2,3 (Verg. Aen. 5,305).⁶

Dass sowohl Catull als auch Calvus im Plinius-Kreis sich großer Beliebtheit erfreuten, hat Nina Mindt in ihrer Monographie zuletzt deutlich hervorgehoben.⁷ Daher ist es wenig erstaunlich, dass beide Dichter einerseits zu jenen Autoren gehörten, deren Werke Plinius nachweislich in seine Briefe hat einfließen lassen; andererseits aber auch, dass kunstvolle intertextuelle Allusionen auf die Gedichte der Neoteriker lediglich vom kundigen Leser der Briefe verstanden worden sind.⁸ Ilaria Marchesi⁹ bezeichnet Plinius' Art der Anspielung als „critical re-reading of Catullus' poetry“, die kritische Lektüre und das daraus resultierende Verwenden von Catulls Gedichten, wodurch dessen Dichtungstheorie definiert werde.¹⁰

Obgleich nur ein wörtliches Zitat in den überlieferten Episteln zu finden ist – in epist. 4,14 liegt ein direkter Verweis auf Catull. 16,5-8 vor, während es sich in epist. 1,18,4 wohl um eine Anspielung auf

⁵ Nach Gérard Genettes Theorie ist darunter im Sinne einer Transposition eine Transformation von Stil und Thema eines Hypotextes zu verstehen (Genette 1993, 16).

⁶ Vgl. Schwerdtner 2015, 236-237.

⁷ Mindt 2013, 138.

⁸ Als Beleg stehen hierfür neben Plinius' eigenen Zeugnissen (u.a. epist. 1,16: *praeterea facit versus, quales Catullus meus et Calvus*; epist. 4,27) u.a. Schenk 1999, 114-134; Schwerdtner 2015. Zu Plinius' Rekursen auf Catulls Gedichte vgl. auch Marchesi 2008, 53-96.

⁹ Vgl. Marchesi 2008, 55.

¹⁰ Die Gründe für Plinius' Beschäftigung mit der Literatur der Neoteriker und Catulls Gedichten im Speziellen sind vielfältig. Neben einer grundlegenden topographischen Nähe – beide stammen bekanntermaßen aus Norditalien (vgl. dazu Plin. nat. praef. 1) – sind es gerade die *ars* und *doctrina* des Neoterikers, denen sich Plinius verbunden fühlt und die durch die Auseinandersetzung mit dessen Dichtung auch im eigenen Werk von den Rezipienten erwartet werden sollen. Vgl. dazu ausführlich Marchesi 2008, 55-57.

Catull. 82,2 handelt –¹¹ schätzte Plinius Catull außerordentlich,¹² wie Matthew Roller¹³ anführt:

Pliny's particularly close engagement with Catullus is easy to demonstrate. Besides praising Catullus by name and quoting him [...], Pliny also shares with Catullus no less than six of the terms by which he labels his own poetry – far more than he shares with any other earlier poet whose works survive.

Bei diesen sechs gemeinsamen Termini handelt es sich um die Substantive *nugae* (1,4), *ineptiae* (14b,1), *versiculi* (16,3,6), *poema* (epist. 22,15-16) und *hendecasyllabi*, die Plinius in epist. 4,14 thematisiert,¹⁴ sowie das Verbum *ludere* (50,2), womit sowohl Catull als auch Plinius das spielerische Erschaffen von Versen charakterisieren.

Aus den offensichtlichen Auffälligkeiten lässt sich unschwer eine merkliche Verbundenheit nicht allein zur Sprache der neoterischen Dichtung erschließen. Auch die Gedankenwelt der Neoteriker, deren persönliche Betroffenheit und die daraus resultierende Emotionalität, die in überschwänglichen, aber auch harschen und verletzenden Wörtern ungetrübten Ausdruck findet,¹⁵ nehmen eine bemerkenswerte Rolle in Plinius' Schaffen ein. In ihnen spielt der Verfasser gekonnt mit den Motiven und Themen, die sich in Catulls Gedichten finden lassen, ohne den eigentümlichen Charakter des jeweiligen Briefes durch eine Imitation aus den Augen zu verlieren. Als Produkt des kunstvollen Spiels, dem sich Plinius hingibt, ist ein eigenständiges Werk hervorgegangen, das vor dem zugrunde liegenden Hypotext an Originalität nicht zurücksteht.

Für eine besonders geistreiche Form des *literary game* mit den von Catull formulierten Gedanken steht meiner Ansicht nach epist. 2,2, worin neben anderen Gedichten – Catull. 51 und Catull. 85 –¹⁶ eine

¹¹ Dafür plädiert Schenk 1999, 116.

¹² Zu Plinius' Verhältnis zu Catull vgl. u.a. Hershkowitz 1995, 168-181; Janka 2015, 597-618.

¹³ Vgl. dazu Roller 1998, 267.

¹⁴ Zu den *hendecasyllabi* des Plinius vgl. Auhagen 2003, 200.

¹⁵ Vgl. Syndikus 2001, I 66-68.

¹⁶ Vgl. auch Marchesi 2008, 90-93, die auf die grundsätzliche Abhängigkeit des Briefes von Catull. 38 hingewiesen hat, ohne diese jedoch in Struktur und Form

Adaption der Motive von Catull. 38 vorliegt. Diese im Detail hinsichtlich Struktur und Intention zu analysieren, in den Kontext des Plinius' Briefe bestimmenden Freundschaftsmotivs zu stellen und letztlich das Verhältnis zu Catulls Dichtung zu bewerten, ist Ziel der vorliegenden Studie.¹⁷

*2. Irascor, nec liquet mihi an debeam, sed irascor – Irascor tibi.
Plinius epist. 2,2 und Catull 38*

Plinius epist. 2,2 ist an den Senator und Suffektkonsul des Jahres 107 n.Chr. Gaius Valerius Paulinus¹⁸ adressiert. Zu ihm unterhielt Plinius eine enge freundschaftliche Beziehung, wie verschiedene weitere Briefe innerhalb des Corpus – epist. 4,16. 5,19. 9,3 und 9,37 – belegen können.¹⁹ Die exakte Datierung des Briefes ist kaum möglich. Denkbar scheint jedoch die Auffassung vor Paulinus' Konsulat.²⁰

C. Plinius Paulino suo salutem

Irascor, nec liquet mihi an debeam, sed irascor. Scis, quam sit amor iniquus interdum, impotens saepe, μικραίτιος semper. Haec tamen causa magna est, nescio an insta; sed ego, tamquam non minus insta quam magna sit, graviter irascor, quod a te tam diu litterae nullae. Exorare me potes uno modo, si nunc saltem plurimas et longissimas miseris. Haec mihi sola excusatio vera, ceterae falsae videbuntur. Non sum auditurus 'non eram Romae' vel 'occupator eram'; illud enim nec di sinant, ut 'infirmior'. Ipse ad villam partim studiis partim desidia fruor, quorum utrumque ex otio nascitur. Vale.

zu analysieren. In ihrer Studie geht sie vielmehr auf die intertextuelle Dependenz von Catull. 85 und 51,13-16 ein.

¹⁷ Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Spyridon Tzounakas (University of Nicosia), einen ausgewiesenen Kenner der Materie, für die intensiven Gespräche, hilfreichen Hinweise bei der Entstehung dieses Artikels und letztlich seine Ermutigung zur Publikation danken.

¹⁸ PIR² P 171; vgl. Sherwin-White 1966, 146; Whitton 2013, 84.

¹⁹ Vgl. Germerodt 2015, 164. Zur Interpretation von epist. 2,2 vgl. den Kommentar von Whitton 2013, 84-89.

²⁰ Vgl. zur Datierung die unterschiedlichen Ansätze von Mommsen 1869, 38-40 (96-97 n.Chr.), Asbach 1881, 44-48 (nicht vor 104 n.Chr.), Peter 1901, 105-107 (um 104 n.Chr.), Sherwin-White 1966, 29-56 (103/104 n.Chr.), Cugusi 1983, 201-212 (Ende 104 n.Chr.?), Bodel 2015, 57-59.

C. Plinius grüßt seinen Paulinus!

Ich bin böse auf Dich, nur weiß ich nicht recht, ob ich es darf, aber jedenfalls ist es so. Du weißt, wie ungerecht Liebe bisweilen ist, wie unbeherrscht oft und immer empfindlich. Bei mir ist es jedoch ein schwerwiegender, vielleicht sogar ein gerechter Anlass; jedenfalls bin ich ernstlich böse, als wäre er nicht weniger gerecht als schwerwiegend, weil ich von Dir so lange keinen Brief bekommen habe. Es gibt nur eins, womit Du mich versöhnen könntest: wenn Du mir jetzt wenigstens sehr viele, sehr lange Briefe schreibst. Einzig dies wird mir als echte Entschuldigung gelten, alles andere weise ich zurück. Nicht will ich hören: ‚Ich war nicht in Rom‘ oder ‚Ich war ziemlich beschäftigt‘, denn das dritte – ‚Ich war ziemlich krank‘ – davor mögen die Götter uns behüten! Ich selbst habe auf dem Lande teils an meinen Büchern, teils an der Faulheit Genuss, beides Kinder der Muße.

Leb wohl!²¹

Bereits aus den ersten Zeilen erfährt der Leser die Motivation für die Abfassung des Briefes. Zorn und Wut (*irascor*) sind es, die Plinius dazu antreiben, Paulinus zu schreiben, wobei es unklar ist, ob zu Recht oder zu Unrecht (*nec liquet mihi an debeam*). Manchmal jedoch, so fährt Plinius fort, sei *amor* ungerecht (*iniquus*), häufiger unbeherrscht (*impotens*) und immer empfindlich (*μικραίτιος*). In Plinius' eigener Situation jedoch wäre der objektive Grund des Zorns schwerwiegend (*causa magna*), möglicherweise auch gerecht (*iusta*). Und daher, als wäre er nicht weniger gerecht als schwerwiegend (*tamquam non minus iusta quam magna sit*), sei er besonders wütend auf den Freund (*graviter irascor*), da dieser ihm so lange nicht geschrieben habe (*a te tam diu litterae nullae*). Als einzige akzeptable, weil wahre Entschuldigung (*sola excusatio vera*) käme allein die Sendung sehr vieler und langer Briefe infrage (*saltem plurimas et longissimas miseris*), um, wie Fabian Germerodt vermutet, „wieder am Leben des Freundes teilhaben“²² zu können. Alles andere wären lediglich kaum anzuerkennende Ausflüchte (*non sum auditurus*), selbst der Verweis auf eine mögliche Krankheit (*ut infirmior*) sei nicht hinnehmbar, was Plinius die Überleitung bietet, auf sein eigenes Befinden zu sprechen zu kommen. Auf die Frage, wie es Plinius selbst erginge, könne er antworten, dass er sich – zurückgezogen auf das Land (*ad villam*) – verschiedenen Studien (*partim*

²¹ Übersetzt von Kasten 2003, 71.

²² Germerodt 2015, 164.

studiis) und dem Nichtstun (*partim desidia*), beides aus der Muße (*utrumque ex otio*) entsprungen, hingeben.²³

Offensichtlich handelt es sich diesen Zeilen nach um eine Beschwerde, ja sogar Anklage, gerichtet an einen ‚treulosen‘ Freund (*amicus*), der es pflichtvergessen versäumt hat, Plinius zu schreiben. Aus der Treulosigkeit und aus der nun gekränkten, da scheinbar zurückgewiesenen Zuneigung (*amor*), dem neben *liberalitas/benignitas*, *gratia*, *fides* und *benevolentia* zentralen Bestandteil der *amicitia*,²⁴ resultiert der Zorn, den Plinius dreimal in direkter Folge verbalisiert (*irascor [...] irascor [...] graviter irascor*).

Bewertet man den Anlass des Schreibens objektiv, so stellt sich der Eindruck ein, dass Plinius’ Vorwurf zwar durchaus einen mehr oder minder ernsten Hintergrund besessen haben dürfte, in der Formulierung aber weit weniger Schärfe als gut gemeinten Witz ausdrücken sollte. Die herzliche Freundschaft zwischen Plinius und Paulinus, als dessen *familiaris amicus* Plinius sich an anderer Stelle (epist. 9,37) selbst bezeichnet, bestand offenkundig weiterhin und kam nicht zu einem abrupten Ende.²⁵ Fabian Germerodt²⁶ weist in diesem Zusammenhang explizit auf die besondere Vertraulichkeit der beiden Freunde hin, die Plinius in epist. 5,19 zu der Bitte nutzte, seinen erkrankten Freigelassenen Zosimus zur Erholung auf Paulinus’ Güter schicken zu dürfen.

Das hier angesprochene, wohl nicht mit allerletzter Konsequenz ernsthaft angeprangerte Versäumnis des Paulinus, das Anlass für solch pathetisch formulierte Zornesbekundungen bot, dürfte vielmehr in einem von Catull verfassten Gedicht das literarische Vorbild²⁷ finden, dem dasselbe Motiv zugrunde liegt:

²³ Nach Ansicht von Ilaria Marchesi handelt es sich bei der von Plinius verfassten Selbstaussage am Ende des Briefes um eine Anspielung auf Catull. 51,15-18, worin dieser über die negativen Wirkungen des *otium* klagt (Marchesi 2008, 93-94).

²⁴ Vgl. dazu Verboven 2002, 35.

²⁵ Einen weiteren Beweis bietet der Umstand, dass Plinius als Erbe von Paulinus’ Freigelassenen eingesetzt worden ist (epist. 10,104), für die er bei Kaiser Trajan um die Gewährung des quiritischen Rechts bat.

²⁶ Vgl. Germerodt 2015, 164.

²⁷ Vgl. auch Marchesi 2008, 91-92.

*Malest, Cornifici, tuo Catullo
malest, me hercule, et laboriose,
et magis magis in dies et horas.
quem tu, quod minimum facillimumque est,
qua solatus es allocutione?
irascor tibi. sic meos amores?
paulum quid lubet allocutionis,
maestius lacrimis Simonideis.*

Schlecht geht es, Cornificius, deinem Catull,
schlecht, beim Herkules, und qualvoll
und mehr und mehr von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.
Mit was für einem Zuspruch, was doch das Mindeste und Einfachste wäre,
hast du ihn getröstet?
Ich bin böse auf dich. Das erwiderst Du mir für meine Zuneigung?
Ein kleiner Zuspruch würde mir gefallen,
trauriger als Simonides' Tränen.²⁸

Catull richtet sein in Hendekasyllaben gehaltenes Gedicht an den Freund Cornificius, hinter dem sich wohl der heute kaum bekannte Dichter und ehemalige Prokonsul von Afrika Quintus Cornificius,²⁹ gefallen während des Bürgerkriegs 41 v.Chr., verbirgt. Der Thematik nach handelt es sich ebenfalls wie in Plinius' Brief um eine Klage, die Catull hier nun an den Freund richtet. Im Gegensatz zu Plinius jedoch stellt Catull zunächst die Ursache für den in V. 6 formulierten Zorn (*irascor*) dar. Obwohl Catull es aus letztlich nicht zu klärender Ursache³⁰ schlecht ginge (*malest [...] malest*) – und zwar von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde mehr (*magis magis in dies et horas*) –, habe es Cornificius versäumt, dem Freund Trost durch Zuspruch zu spenden (*solatus es allocutione*), in Form – und Qualität³¹ – von Versen, die trauriger als die des Simonides hätten sein sollen (*maestius lacrimis Simonideis*).

²⁸ Die Übersetzung stammt vom Verfasser.

²⁹ Vgl. dazu Ellis 1889, Introduction; Neudling 1955, 52-57; Syndikus 2001, I 214 Anm. 3.

³⁰ Zur Diskussion der Ursache vgl. Syndikus 2001, I 215-216. Zu den Problemen von Catull. 38 vgl. Gamberale 1999, 167-182.

³¹ Zur Interpretation von c. 38 mit Blick auf die Qualität der *allocutio* vgl. Burkard 2006, 181-194.

Bei einer gegenüberstellenden Analyse der beiden Texte werden zwei Parallelen auf der lexikalisch-strukturellen Ebene und der motivbezogenen Metaebene sehr deutlich. Sowohl Plinius als auch Catull verfassten ihre Schriftstücke als Beschwerde bzw. Klage über die Treulosigkeit des adressierten Freundes. Obgleich die Ursache der *accusatio* unterschiedlich ist – Plinius beklagt das grundsätzliche Ausbleiben des Briefes von Paulinus, während Catull die Konsolation des Cornificius vermisst –, scheint es durchaus interessant, dass Plinius den Anlass der Abfassung seines Briefes zunächst ebenso unklar lässt, wie es Catull getan hat. Vier Sätze schreibt Plinius über die Rechtmäßigkeit seines Zorns, ehe am Ende des vierten Kolons in einem kausalen Nebensatz die Ursache der *ira* präzisiert wird. Ähnlich ist auch Catull vorgegangen, indem er seinen Leser drei Verse lang im Unklaren über die Ursache seines Unwohlseins ließ. Erst mit dem letzten Wort des vierten Verses wird deutlich, dass Cornificius es versäumt hatte, Catull eine *allocutio*³² wohl in Form eines Gedichtes zu senden aus möglicherweise ähnlichem Anlass, wie es Catull beispielsweise mit dem an Calvus gerichteten Gedicht 96 getan hatte.

Catulls sehr pathetisches *irascor tibi* im sechsten Vers als Folge der vorausgegangenen Erläuterung des *malest* findet seine Entsprechung in Plinius' Brief an exponierter Stelle als einleitendem Wort des ersten Satzes (*irascor*), das noch zweimal im ersten (*sed irascor*) und dritten Satz (*graviter irascor*) wiederholt wird.³³ Beide Literaten werden, so der logische Schluss, durch *ira* aus fast identischen Motiven dazu veranlasst, Paulinus bzw. Cornificius zu schreiben und anzuklagen.

Gleichzeitig gibt es aus Sicht der beiden Autoren nur eine Möglichkeit, den Zorn des jeweiligen Verfassers zu mildern. Dabei ist die Erfüllbarkeit dieser Forderung jedoch lediglich noch für die Situation des Paulinus denkbar. Sowohl Cornificius als auch Paulinus sollten, um ihr Versäumnis wiedergutzumachen, Verse von der Qualität eines Simonides bzw. lange und zahlreiche Briefe – ganz entgegen dem

³² Die *allocutio* erfolgte im Rahmen der Trauer über einen Todesfall, wie Syndikus (2001, I 215) bemerkt. So bereits Copley 1956, 125-129. Vgl. zur Verwendung von *allocutio* auch Gamberale 1999, 172.

³³ Ilaria Marchesi (2008, 90-91) sieht im strukturellen Aufbau des ersten Kolons eine offensichtliche Anspielung auf Catulls berühmtes Gedicht 85, das Plinius bei der Niederschrift seines Briefes vor Augen gestanden haben dürfte.

neoterischen Ideal der Wertschätzung des Kleinen³⁴ – verfassen. Allein dadurch könnten sie die *ira* des Freundes besänftigen. Im Unterschied zu Plinius jedoch, der Paulinus einen echten Weg der Wiedergutmachung beschreibt (*nunc saltem plurimas et longissimas miseris*) und sich damit selbst als voller Hoffnung zeigt, scheint Catull durch seine geradezu flehenden Worte fast resigniert zu haben (V. 7: *paulum quid lubet³⁵ allocutionis*).³⁶

Obgleich darin ein kleiner Unterschied innerhalb der beiden Texte besteht, dürfte es dennoch offensichtlich sein, dass es sich in beiden literarischen Produkten um dasselbe zugrundeliegende Motiv handelt. Somit liegt die Vermutung nahe, da solche Ähnlichkeiten kaum zufällig geschehen sind, dass Plinius Catulls Gedicht wohl wissend nicht nur indirekt als Schablone bei der Abfassung seines eigenen Briefes verwendet, sondern die intertextuelle Abhängigkeit direkt durch die Übernahme identischer Begriffe (*amor* und *irascor*) ausdrücken wollte.

Neben der genannten lexikalisch-strukturellen Nähe der beiden Texte zeigt sich auch auf der Metaebene der gemeinsamen Motive eine intertextuelle Abhängigkeit des Plinius' Briefes – konkret in der subjektiven Begründung der *ira* in beiden Schriftstücken. In V. 6 spricht Catull von *amores*, die Cornificius nicht gewürdigt bzw. vergolten hat, weshalb er ihm, als seinem Freund, nun zürnt. Als erklärtes Kernstück der *amicitia*, die sowohl für Catull³⁷ als auch

³⁴ Catull schreibt in diesem Gedicht explizit von *paulum allocutionis*, mit dem Plinius' *plurimas et longissimas* antithetisch zu korrespondieren scheint.

³⁵ Der Indikativ *lubet* ist an dieser Stelle als Realis aufzufassen zum Ausdruck eines nicht wirklichen Geschehens.

³⁶ Syndikus 2001, I 217: „Wenn Catull in den beiden letzten Versen die Vorwürfe fallenlässt und den Freund um Mitleid und Anteilnahme bittet, ja anfleht, ist das *paulum quid lubet* in seiner Schlichtheit fast rührend.“

³⁷ Syndikus 2001, III 30: „Freundschaft bedeutete Catull viel, und er konnte seinem Freundschaftsgefühl in überschwänglicher Weise Ausdruck verleihen. So spricht er im 9. und im 50. Gedicht von Freunden in Worten, wie sie sonst allenfalls leidenschaftliche Liebe kennt. Umso mehr musste es Catull schmerzen, wenn ihn ein Freund enttäuschte, wenn er ihn vernachlässigte oder wenn er sich gar gegen ihn wandte und ihm Schlimmes antat. Auf einen solchen Verrat antwortete er immer wieder mit den leidenschaftlichsten Vorwürfen.“

Plinius³⁸ aus unterschiedlichen Gründen eine besondere Rolle spielte, ist *amor* das verbindende Element zwischen den beiden Freunden und bildet letztlich jenen emotionalen Bereich ab, innerhalb dessen Catull die vermeintlich fehlende Anteilnahme des Freundes zu spüren glaubt. Catull fühlt sich geringgeschätzt, zurückgesetzt und gekränkt, da ihm der Freund, verpflichtet durch das Band der *amicitia*, die notwendige Bekundung der Freundschaft im Sinne des wechselseitigen Ausdrucks des *amor* bzw. der *amores* nicht hat zuteil kommen lassen.³⁹

In Plinius' Brief ist interessanterweise eine ganz ähnliche Begründung zu lesen. Dort heißt es nämlich im zweiten Satz im Sinne der logischen Kausalität der *ira*, dass der *amor*, durch dessen Kränkung – dem Ausbleiben schriftlicher Freundschaftsbekundung – der Zorn entstanden ist, bisweilen ungerecht (*iniquus*), unbeherrscht (*impotens*) und immer empfindlich (*μικραίτιος*) sei. Auch in diesem Zusammenhang dürfte *amor* ganz im Einklang mit der Verwendung in Catulls Gedicht für nichts anderes stehen als für das zugrundeliegende Prinzip der *amicitia*, dessen Kränkung durch Paulinus' „Pflichtvergessenheit“ Plinius' *ira* bedingt.

Es bleibt folglich festzuhalten, dass für beide Autoren gleichermaßen die emotionale Kränkung⁴⁰ des die Freundschaft definierenden *amor* der bestimmende Grund der Zornesbekundung ist. Während jedoch Catull darauf verzichtet, seinen Zorn zu rechtfertigen, ergo lediglich implizit eine objektive Begründung hierfür anführt, wie u.a. in Catull. 30 und 77 geschehen, holt dies Plinius durch den Ver-

³⁸ Vgl. Verboven 2002, 35; zu Plinius' Motiven, die hinter dem Erweisen von Freundschaftsdiensten standen, vgl. Germerodt 2015, 35-78.

³⁹ Einen solchen Eindruck vermittelt gerade auch Catull. 77, worin ein Rufus zunächst als falscher und treuloser Freund (*frustra ac neququam credite amice*) bezichtigt wird. Dieser habe Catull alles Gute im Leben entrissen (*eripiusti omnia nostra bona*), was den Dichter dazu verleitet, ihm am Ende des Gedichtes emphatisch als grausames Gift für das eigene Leben (*nostrae crudele venenum vitae*) und als Verderben der Freundschaft (*nostrae pestis amicitiae*) zu schmähen, vgl. dazu Syndikus 2001, III 30-33.

⁴⁰ Wesen und Inhalt des Briefes sieht Thraede 1970, 24 in der φιλοφρόνησις, der geradezu topisch gewordenen Freundschaftsbekundung zwischen Absender und Adressat. Dass Plinius dieses Grundprinzip an dieser Stelle karikiert, folglich die Zornesbekundung ein geistreiches Spiel mit diesem Motiv darstellt, ist durchaus denkbar.

weis auf die Eigenschaften des *amor* fast entschuldigend – möglicherweise sogar nicht allein für sich, sondern auch für Catull, für dessen *ira* Plinius' Begründung ebenso angemessen erscheint – nach und mildert seinen Vorwurf ab: Mag der Grund der *ira* auch eher subjektiv zu verstehen sein, wie dies eben für die Situation von Catull. 38 zu attestieren ist, liegt dieser objektiv betrachtet darin, dass Zuneigung ungerecht in seinen Forderungen an die andere Person, bisweilen unbeherrscht in seinen emotionalen Reaktionen und stets empfindlich und damit auch verletzlich in seinem Auftreten sein kann. Dies gilt interessanterweise gerade auch und insbesondere für die einer Freundschaft innenwohnenden Verpflichtungen, die sowohl für Plinius als auch für Catull verbindlich sind.

3. Plinius Secundus als ein Secundus Catullus? Affinität durch Divergenz

Dass Plinius trotz aller vermeintlicher Nähe zu den Motiven und der Gefühlswelt des Neoterikers kein Nachahmer, geschweige denn ein Schriftsteller im neoterischen Sinn⁴¹ ist, zeigt sich in diesem Brief besonders augenscheinlich. Entgegen dem neoterischen Grundprinzip der Bevorzugung des Kleinen und Feinen wünscht sich Plinius irritienderweise als Wiedergutmachung von Paulinus *expressis verbis* ‚sehr viele und sehr lange‘ (*plurimas et longissimas*)⁴² Briefe. Damit bricht er ganz bewusst aus dem neoterischen Mikrokosmos – respektive aus der traditionellen Sichtweise und deren Rezeption – und geht einen eigenen Weg: Mag auch der Rekurs auf Catulls Dichtung gegenwärtig und deren Wahrnehmung intendiert sein, so soll dennoch nicht der Eindruck entstehen, in Plinius einen *alter* bzw. *secundus Catullus* erkennen zu wollen. Plinius ist ein anderer, eigentümlicher und von präzi-

⁴¹ Gerade die Aufforderung, besonders zahlreiche und umfangreiche Briefe (*plurimas et longissimas*) als Wiedergutmachung zu verfassen, steht dem neoterischen Ideal grundsätzlich entgegen. Interessant mag der Gedanke erscheinen, dass gerade eine Verbindung des Eigennamens *Paulinus* in diesem Brief mit dem von Catull verwendeten Adverb *paullum* von Plinius bewusst evoziert worden ist, um dadurch eine weitere Nähe und gleichzeitig Abgrenzung von den Neoterikern humorvoll möglich erscheinen zu lassen.

⁴² Vgl. dazu den Kommentar von Whitton 2013, 87.

sen Motiven geleiteter Charakter, der sich so sehr von Catull unterscheidet wie die Zeitumstände, in denen beide Schriftsteller gelebt und gewirkt haben.

Dies belegen dürfte gerade im vorliegenden Brief Plinius' Auffassung und Formulierung der eigenen Emotionalität. Plinius ist rationaler, gefasster und weitaus reflektierter in seinen Äußerungen und seinem Handeln gegenüber Paulinus, als es Catull gegenüber Cornificius, bedingt durch das eigene dichterische Ideal, sein konnte. Daher ergibt sich der Eindruck, dass der Zorn Plinius weder kontrollieren kann noch ihn irrational handeln lässt. Im Gegenteil: Plinius ist auch weiterhin Herr über seine emotionalen Regungen und vermag ihren Verlauf zu bestimmen. Zu erklären ist dies durch das Motiv der Plinius' Briefen innewohnenden *modestia*,⁴³ die ihn auch in Situationen großer Gefühlsregungen maßvoll, überlegt und von merklichem Kalkül bezogen auf die eigene Situation und den Nutzen dafür – im Sinne des *cui bono* – bestimmt erscheinen lässt. Folglich formuliert Plinius seinen Zorn in unmittelbarer Verbindung mit einer rational begründeten Analyse der *ira*, die einen exkulpierenden und geradezu apologetischen Charakter besitzt. Aus Plinius' Sicht musste die Begründung des Zornes nämlich eben auch und insbesondere von dem Adressaten des Briefes nachvollziehbar sein, wodurch ein Gefährden der Freundschaft zu Paulinus zu vermeiden war.⁴⁴ Mit Hilfe des *literary game*, das kunstvoll mit den bei Catull zugrundeliegenden Motiven durch allusive Verweise spielte und in der Korrespondenz zwischen Freunden wechselseitig als Medium diente,⁴⁵ wie auch gleich-

⁴³ Das Plinius' Denken zugrundeliegende Motiv der *modestia* ist in der Forschung häufig erwähnt und analysiert worden, vgl. dazu grundlegend: Ludolph 1997, 60-88. 194-205; Tzounakas 2007, 52-54; Marchesi 2008; Tzounakas 2012, 302.

⁴⁴ Dass diese Freundschaft eben nicht endete bzw. abgebrochen wurde, scheint sich gerade aus dem letzten Teil des Briefes zu ergeben. Dort informiert Plinius seinen Freund Paulinus bereitwillig über die Zeit, die er auf dem Land (*ad villam*) in Muße (*otio*) verbracht hat. Dazu sei am Rande bemerkt, dass Plinius' Skizzierung der ländlichen Atmosphäre mit dem Verweis auf *studia* und *desidia* als Teile des *otium* auf Catulls Auffassung von Dichtung anspielen dürfte. Vgl. dazu und zu den Vorbildern des letzten Teils des Briefes ausführlich Marchesi 2008, 92-96.

⁴⁵ Vgl. dazu Marchesi 2008, 117 zu epist. 9,14: „If this is the case, the sophistification of a literary game between sender and addressee in the epistolary exchange

zeitig durch Abgrenzung von diesen Motiven sollte die Freundschaft, die zwischen den beiden Politikern bestand, thematisiert, in ihrer Wertigkeit bestimmt und letztlich gestärkt werden – geistreich, gelehrt und mit einem scherhaften Augenzwinkern, wie es unter gebildeten *amici* eben üblich war.

boris.hogenmueller@gmail.com

would lie in the vehicle by which the existing divergences are, politely but firmly, made. [...] Pliny was not alone in playing allusive games and, what is more important, he shared the same attention as his correspondent to the privileged vehicle of allusive communication: the fragments of the poetic canon.“

Bibliographie

- Asbach, I., Zur Chronologie der Briefe des jüngeren Plinius, in: *Rheinisches Museum* 36 (1881) 38-49.
- Beutel, F., *Vergangenheit als Politik. Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius*, Frankfurt am Main 2000.
- Bodel, J., The Publication of Pliny's Letters, in: Marchesi, I. (ed.), *Pliny the Book-Maker: Betting on Posterity*, Oxford 2015, 13-108.
- Burkard, T., Zu Catulls 38. Gedicht: Ein Interpretationsvorschlag, in: *Hermes* 134 (2006) 181-194.
- Copley, F.O., Catullus, c. 38, in: *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 87 (1956) 125-129.
- Cugusi, P., *Evoluzione e forme dell'epistolografia latina nella tarda repubblica e nei primi due secoli dell'impero, con cenni sull'epistolografia preciceroniana*, Rom 1983.
- Ellis, R., *A commentary on Catullus*, Oxford 21889.
- Gamberale, L., L'amicizia delusa: una lettura del carme 38 di Catullo, in: *Invigilata lucernis* 21 (1999) 167-182.
- Genette, G., *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Aus dem Französischen von W. Bayer und D. Hornig, Frankfurt am Main 1993.
- Germerodt, F., *Amicitia in den Briefen des jüngeren Plinius*, Speyer 2015.
- Hershkowitz, D., Pliny the poet, in: *Greece & Rome* 42 (1995) 168-181.
- Janka, M., Plinius und die Poesie. Von der Freizeitdichtung zur Literaturtheorie, in: *Gymnasium* 122 (2015) 597-618.
- Kasten, H. (ed.), *Gaius Plinius Caecilius Secundus. Briefe. Epistularum Libri Decem*, Düsseldorf 2003.
- Kuhlen, R., Hypertext. Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank, Berlin 1991.
- Kuhlmann, P., *Römische Briefliteratur: Plinius und Cicero*, Göttingen 2014.
- Ludolph, M., Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den 'Paradebriefen' Plinius des Jüngeren, Tübingen 1997.
- Marchesi, I., The art of Pliny's letters. A poetics of allusion in the private correspondence, Cambridge 2008.
- Mindt, N., *Martials 'epigrammatischer Kanon'*, München 2013.
- Mommsen, T., Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius, in: *Hermes* 3 (1869) 31-136 (= id., Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius, in: id. (ed.), *Gesammelte Schriften*. Vol. 4, Berlin 1906, 366-468).
- Neudling, C.L., *A prosopography to Catullus*, Oxford 1955.
- Peter, H., *Der Brief in der römischen Literatur*, Leipzig 1901.

- Roller, M., Pliny's Catullus: the Politics of literary Appropriation, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 128 (1998) 267-304.
- Schenk, P., Formen von Intertextualität im Briefcorpus des Jüngeren Plinius, in: Philologus 143 (1999) 114-134.
- Schwerdtner, K., Plinius und seine Klassiker: Studien zur literarischen Zitation in den Pliniusbriefen, Berlin 2015.
- Sherwin-White, A.N., The Letters of Pliny: A Historical and Social Commentary, Oxford 1966.
- Syndikus, H.P., Catull. Eine Interpretation. Vol. I und III, Darmstadt 2001.
- Thraede, K., Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik, München 1970.
- Tzounakas, S., *Neque enim historiam componebam*: Pliny's First Epistle and his Attitude towards Historiography, in: Museum Helveticum 64 (2007) 42-54.
- , Pliny and his Elegies in Icaria, in: Classical Quarterly 62 (2012) 301-306.
- Verboven, K., The economy of friends: economic aspects of *amicitia* and patronage in the Late Republic, Brüssel 2002.
- Wehmann, P., Der jüngere Plinius und sein Kaiser. Die Statthalterschaft Plinius' des Jüngeren zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit. Hamburg 2014.
- Whitton, C., Pliny the Younger. Epistles book II, Cambridge 2013.